

# Vielfalt im Sein

**M**itte Juni bis Ende September ist in den neuen Räumlichkeiten von QWIEN – Zentrum für queere Geschichte in Wien Margareten eine Soloausstellung von Sabine Schwaighofer zu sehen. Petra M. Springer sprach mit der Fotokünstlerin über ihre Arbeiten und ihren künstlerischen Werdegang.

**Petra M. Springer:** Sabine, du stellst deine fotografischen Arbeiten unter dem Titel „HOMO Diaries. self-portraits & other stories“ aus. Auf dem Plakat ist auf dem letzten Buchstaben von „Homo“ ein „e“ angebracht – ein Spiel mit den Begriffen Homo und Home Diaries – führst du Tagebuch mit der Kamera anstatt mit dem Stift?

**Sabine Schwaighofer:** Ich führe Tagebuch mit der Kamera und dem Stift. Das schriftlich und fotografisch Festgehaltene bilden eine Einheit. Mit dem klassischen Tagebuchschreiben habe ich mit ca. 12 Jahren begonnen. Beide sind mir sehr wichtig und sie ergänzen sich gegenseitig. Sozusagen meine bildlich gewordene Erinnerung.

Homo/Home – können wir vom Titel darauf schließen, dass deine gezeigten Auseinandersetzungen mit Körper, Geschlecht und Identität vor allem zu Hause entstanden sind?

Viele meiner künstlerischen Arbeiten sind im privaten Raum entstanden. Sie entstehen zum Teil aus dem Moment heraus, andere bauen sich langsam auf und manifestieren sich dann.

Wie bist du zur Fotografie gekommen? Und seit wann nimmst du

Selbstportraits auf?

Ich habe mich immer schon für Fotos interessiert. Als mein älterer Bruder eine Kamera bekam, wollte ich sofort auch eine. Meine erste Kamera war eine „point and click“, die ich mit 15 Jahren zu Weihnachten 1984 bekam. Schon bald entstanden meine ersten – damals unscharfen – Selbstportraits. Meine erste Spiegelreflexkamera hat mir 1987 ein Bekannter verkauft. Ab 1988 habe ich dann angefangen, genau mitzuschreiben, wann ich was, wo und mit welchen Einstellungen fotografiert habe.

Du hast bei Friedl Kubelka und Eva Schlegel studiert. Inwiefern haben dich diese Künstlerinnen beeinflusst?

Es gibt viele unterschiedliche Einflüsse, mal mehr, mal weniger bewusst. Das Selbstportrait, die Selbstreflexion, das Interesse an der Inszenierung – das war ein ganz früher Impuls. Was mir Friedl Kubelka – ich war dort im Jahrgang 1995/96 – unter vielem anderen vermittelt hat, war das Herausbilden einer Identität als Künstler\*in und die Reflexion über die eigene künstlerische Arbeit.

Mein Freund\*innenkreis besteht zu einem großen Teil aus queeren Künstler\*innen. Wir begleiten und beeinflussen uns zum Teil schon seit Jahrzehnten. Und jede Zeit hat auch ihre Strömungen und Themen.

Und international?

Früh prägend waren für mich Künstler:innen wie Cindy Sherman, Nan Goldin, Pierre et Gilles und Derek Jarman.

Wie siehst du selbst deine künstlerische Entwicklung?

Meine Mutter hat uns Geschwistern schon früh das Interesse für Kunst, Kultur



Double Portrait | Schwaighofer/Mina | 1996



Sabine Schwaighofer | Selbstbildnis | 1998

und Musik vermittelt. Ich habe das musische Gymnasium in Salzburg besucht und dort im Schwerpunkt Bildnerische Erziehung eine Vielfalt künstlerischen Ausdrucks kennengelernt. Ich war auch Teil der Theatergruppe. Anfangs habe ich noch viel gemalt und gezeichnet, aber mit der Fotografie habe ich die für mich passendste und auch schnellste Ausdrucksform gefunden.

Du setzt dich mit Körper, Geschlecht und Identität auseinander, performst vor der Kamera, verwandelst dich, zeigst in deinen Arbeiten Geschlechter-Konstruktionen auf, indem du dir etwa einen Bart anklebst oder aufmalst. Geht es

dir um eine mimetische Aneignung oder um eine Parodie bzw. Maske, ein Spiel mit verschiedenen Identitäten als Versuche von Aneignungen?

Ich hatte schon als Kind eine besondere Liebe zum Bart und konnte ihn im Fasching oder auf der Theaterbühne einsetzen. Konsequenterweise taucht er in vielen Selbstportraits als geliebtes Requisit auf. Darüber hinaus geht es mir um einen breiten Ausdruck von Selbstidentitäten. Einer Selbstverständlichkeit von Vielfalt im Sein. Wir performen ja alle stetig.

Was bedeutet es für dich, das Selbst mit anderen Personen ab-

zubilden, wie in Double Portraits?

Auch das Doppelportrait hat schon früh einen Platz in meinen Fotoarbeiten gefunden. Freundschaft und In-Beziehung-Sein sind für mich sehr wichtig und auch ein großes Thema in meinen Fotos. Mit einigen Freund\*innen verbindet mich auch die gemeinsame künstlerische Arbeit. Wir inspirieren uns gegenseitig. Beispiele dafür sind die Serien double portrait „...as.“ mit Martina Mina 2016 und „together“ 2018, die mit Adam Wiczorkowski entstanden sind.

In einigen Fotografien sind Kleidungsstücke oder Objekte abgebildet, welche dich repräsentieren, oder auch Landschaften. Du selbst bist nicht

Teil des Bildes oder nur fragmentarisch, indem du Körperteile ablichtest. Was bedeutet es für dich, nicht im Bild oder nur schattenhaft abgebildet zu sein? Spiegeln dich diese Gegenstände bzw. die Umwelt wider? Identifizierst du dich mit ihnen?

Die abgebildeten Gegenstände oder Landschaften vermitteln das Außen, sie stehen für die Erweiterung des Selbst, das Darin-aufgehoben-Sein, das Kreieren, Sehen und das Bezugnehmen. Ich fotografiere nun bereits seit – tatsächlich – 40 Jahren. Innerhalb dieses Zeitraumes gibt es natürlich trotz thematischer Kontinuitäten unterschiedliche Lebenssituationen, welche die Herangehensweisen und Interessen



in der künstlerischen Arbeit verändern. Dies drücke ich in unterschiedlicher Motivwahl aus. Alles in allem ist meine fotokünstlerische Arbeit, meine Lebensbeschreibung.

Entstehen die Fotografien auch zufällig? Er gibt sich manchmal ein Motiv oder ist alles Inszenierung - auch durch die Wahl von Ausschnitten?

Ich weiß nicht, ob es den Zufall in der Fotografie gibt. Auf jeden Fall aber das Thema der Geschwindigkeit. Mich interessiert daran vor allem, etwas zu sehen, und das dann bildlich festzuhalten. In der Fotografie gibt es sehr viel Bewegliches und Veränderbares. Was in der analogen Fotografie oftmals in der Dunkelkammer entschieden wurde, findet im digitalen Bereich verstärkt im Bildbearbeitungsprogramm oder in einer passenden App statt.

„Schreibst“ du täglich an deinem fotografischen Tagebuch?

Ja. Dadurch fällt es mir leicht, Erinnerung zu manifestieren, aber auch zu rekonstruieren. Ich erzähle ständig meine Geschichte und in dieser weitere Geschichten.

Welche Kamera(s) verwendest du? Und wie triffst du die endgültige Auswahl nach dem Fotografieren?

Wichtig ist vor allem, dass es eine Kamera gibt, eine der „drei Dinge für die Insel“. Ich switche zwischen der Handykamera, die ich immer dabei habe, und einer digitalen spiegellosen Systemkamera.

Die Auswahl treffe ich nach Aussagekraft und Stimmung und es bieten sich oftmals viele Möglichkeiten an, Bilder zu arrangieren und ihnen dadurch weitere Bedeutungen zu verleihen, Stichwort „Verdichtung“.

Wie umfassend wird die Ausstellung in QWIEN sein? Ist sie eine Art Werkschau deiner Diaries, von frühen Arbeiten bis zu aktuellen?

Es wird ein Querschnitt sein. Ich bin ja auch DJ, ich plane eine Mischung aus persönlichen Hits und auch unbekannteren Fotos aus meinem Archiv.

**Sabine Schwaighofer**

**HOMO Diaries**

self-portrait & other stories

18. Juni bis  
28. September 2025

**QWIEN**

Ramperstorffergasse 39, 1050  
Wien  
Di–Fr, 10–18 Uhr

Eröffnung  
17. 06. 2025, 18:30 Uhr

Zur Ausstellung spricht  
**Christiane Erharter**  
(Belvedere 21)